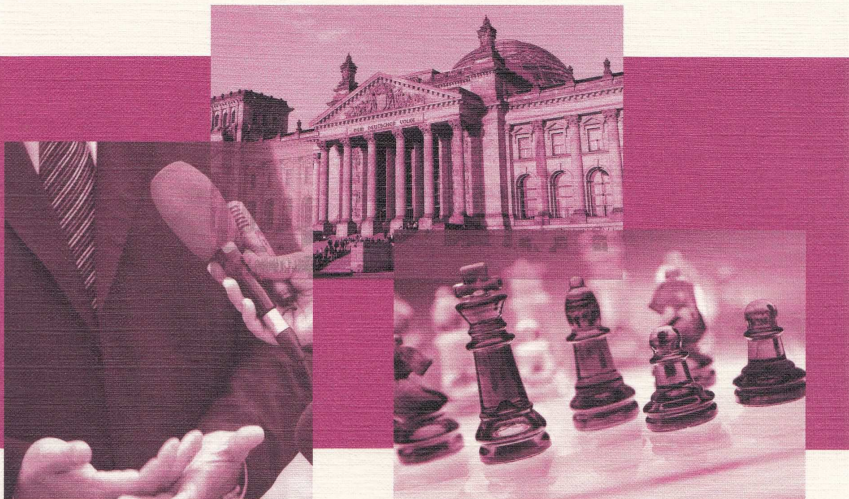


Heidrun Kämper/Jörg Kilian (Hrsg.)

## Wort – Begriff – Diskurs

Deutscher Wortschatz und europäische Semantik



Rosemarie Lühr

### Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext – der Mensch in Natur und Kultur (DWEE)<sup>1</sup>

#### 1 Das Projekt

Das neuartige Wörterbuchprojekt, das von der Sächsischen Akademie der Wissenschaft gefördert wird, untersucht den substantivischen Wortschatz des Deutschen anhand des Begriffsfeldes „Mensch“ in seiner historischen Schichtung und in Bezug auf das europäische Sprachareal. Dabei wird Etymologie mit der Organisation des Wortschatzes nach Wortfeldern verbunden.

Wenn man von der zentralen Leitfrage ausgeht „Was ist ein Mensch, wie nimmt er sich und seine Welt wahr und wie verspricht er dies?“, dann muss bei der Wortfeldauswahl der Naturbegriff des Menschen den Ausgangspunkt bilden, bevor die kulturellen Bezüge dargestellt werden. In den Wortfeldern werden also zuerst die biologischen und dann die kulturellen Eigenschaften des Menschen behandelt. Das ergibt die folgenden Wortfelder:

#### 1.1 Wortfelder

(A) biologische Eigenschaften des Menschen (3000 Wörter)

(B) kulturelle Eigenschaften des Menschen

(B)(1) der Mensch im Alltag (3000 Wörter)

(B)(2) der Mensch in der Vielfalt seiner kulturellen Beziehungen

(B)(2)(a) Mensch und Recht (3000 Wörter)

(B)(2)(b) Mensch und Religion und Ethik (3000 Wörter)

(B)(2)(c) Mensch und Wirtschaft (3000 Wörter)

(B)(2)(d) Mensch und Wissenschaft und Kunst (3000 Wörter)

(B)(2)(e) Mensch und neue Technologien (3000 Wörter)

<sup>1</sup> Vgl. Lühr 2011; 2011a.

<sup>2</sup> Es wird die Wortart Substantiv zugrunde gelegt, weil es sich hierbei um die wichtigste Wortart handelt. Vgl. den Terminus „Begriffswort“. Sind für ein Konzept keine Substantive vorhanden, werden Adjektive und Verben herangezogen und die Wortbildung der substantivischen Ableitungen bestimmt.

## 1.2 Diachrone Schichten

Das Deutsche wird dabei nach synchronen Schnitten gegliedert:

Neuhochdeutsch – Gegenwartssprache  
Älteres Neuhochdeutsch  
Frühneuhochdeutsch  
Mittelhochdeutsch  
Althochdeutsch

## 1.3 Etymologie

Indem auch die Herkunft der Wörter betrachtet wird, sind Aussagen darüber zu erwarten, ob sich im Laufe der Geschichte die einem bestimmten Wortfeld zugrunde liegende Konzeption geändert hat. Entscheidend ist hier die Semantik der Wörter, genauer das Benennungsmotiv. Denn die in die Bezeichnung eingegangenen Bedeutungsmerkmale eines Wortes geben Auskunft über den Grad der spontanen, empirischen Erkenntnis der Umwelt durch den Sprachträger. Das Merkmal, das bei der Benennung für die Wahl einer sprachlichen Bezeichnung entscheidend ist und dann zum Repräsentanten dieses Gegenstands wird<sup>3</sup>, muss sorgfältig ermittelt werden, damit das kausale Verhältnis zwischen dem Wort als Bezeichnendem und dem Bezeichneten, nämlich die Motivation der Benennung, deutlich wird. Hierfür stehen zwei miteinander zu kombinierende Verfahren zur Verfügung. Als Grundlage für eine Etymologie sind zuerst die den Begriff konstituierenden relevanten Bedeutungsmerkmale zu ermitteln. Der nächste wichtige Schritt bei einer etymologischen Deutung ist: Aussagen über ein Benennungsmotiv müssen durch Hinweise auf bedeutungsmäßig entsprechende Bezeichnungen aus möglichst dem gleichen Zeitraum gestützt werden, ein Verfahren, das in der etymologischen Forschung zu beachten ist, aber praktisch zu wenig beachtet wird. Somit ergeben sich für die Begründung einer Etymologie in semantischer Hinsicht folgende Arbeitsschritte:

- a. Ermittlung der Ausgangsbedeutung des Wortes
- b. Ermittlung des Benennungsmotivs unter Berücksichtigung der Wort- und Sachgeschichte
- c. Festsetzung der etymologischen Bedeutung.

Das Benennungsmotiv ist dann mit den gegenwartssprachlichen Bedeutungsmerkmalen eines Wortes zu vergleichen. In unserem Fall wird dabei über die sprachliche Repräsentation eines Wortes auf das dahinter liegende Konzept geschlossen. Wir schließen uns hier der Auffassung Humboldts zu dem Verhältnis von Mensch und

<sup>3</sup> Vgl. Lühr 1997.

Sprache an: „[...]da das menschliche Gemüt die Wiege, Heimat und Wohnung der Sprache ist, so gehen unvermerkt, und ihm selbst verborgen, alle ihre Eigenschaften auf dasselbe über“.<sup>4</sup>

## 1.4 Europäischer Vergleich

Vom Deutschen ausgehend wird gezeigt, welche Teilbereiche eines Wortfelds mit einheimischem oder europäischem Wortgut besetzt sind.

## 1.5 Komponenten

Das Vorhaben hat so mehrere Komponenten: synchrone Semantik, Wortfeld – synchron, diachrone Semantik, Wortfeld – diachron, Etymologie, Europa.

## 2 Analysebeispiel

### 2.1 Belege

Unsere Vorgehensweise in dem Projekt soll nun an einem Ausschnitt aus dem Wortfeld „Biologische Eigenschaften des Menschen“ vorgeführt werden, wobei wir zur biologischen Bedingtheit des Menschen auch seine geistig-seelische Ausstattung zählen. Es ist zu prüfen, ob sich in den zugehörigen Wörtern, wenn man dieses Teilwortfeld auch diachron untersucht, ein Wandel des „kulturtypischen Fühlens“ widerspiegelt. Begonnen wird mit einem Wort, das als Zauberwort des Jahres 2010 gilt: *Gelassenheit*.

- (1) Andreas Giger: „Gelassenheit. Diese hilft uns, uns von der permanenten Panikmache, sei es nun Finanzkrise oder Schweinegrippe oder anderen noch kommenden Dingen, die wir sowieso nicht ändern können, abzugrenzen. Und die Gelassenheit schafft uns Raum für wichtigere Dinge, wie zum Beispiel unseren eigenen Werten zu folgen.“ (2010)

Doch gibt es schon einen Konkurrenten zu *Gelassenheit*, *Coolness*. Cool möchte jeder sein.

- (2) Internet  
Ich denke, es gibt zwei Arten von Coolness, die Gelassenheit, die man erst mit einer guten Portion Lebenserfahrung bekommt und Coolness, die angeboren ist, eine Lässigkeit, die einfach da ist.

<sup>4</sup> Wir gehen also nicht vom nominalistischen Ansatz aus, nach dem die Begriffe keiner speziellen Sprache angehören und so Komponenten einer universellen Gedankensprache sind (eine Vorwegnahme von Freges „Begriffsschrift des reinen Denkens“ und von Positionen, wie sie Noam Chomsky und Jerry Fodor vertreten).

Was unterscheidet nun das Wort *Gelassenheit* von *Coolness*? Eine Internetanfrage dazu lautet:

- (3) Ist *Coolness* nur ein anderes Wort für herzloses und auch unmoralisches Verhalten und auch unmoralisches Verhalten?
- (4) Und zu Obamas *Gelassenheit* im Wahlkampf 2008 heißt es in Spiegel online: kalt, cool, brothercool.

*brothercool* bezieht sich nicht auf die bloße *Contenance*, mit der man Stress oder Unruhe für eine bestimmte Zeit unterdrücken kann. Denn – so Anjana Shrivastava, die Verfasserin dieses Artikels –

„Obamas *Coolness* hat ihre Wurzeln nicht in Europa, sondern in Afrika. Sie ist eine Eigenschaft, die untrennbar mit dem schwarzen Leidensweg in den USA verbunden ist. „*Brothercool*“ ist eine seit Jahrhunderten praktizierte Überlebenstechnik für schwarze Männer. Seit dem 17. Jahrhundert mussten schwarze Sklaven damit leben, dass ihre Herren sie misshandelten und töteten, ihre Familien auseinanderrissen und sogar Kinder als lebendige Verkaufsware missbrauchten. Wer da seine wahren Gefühle nicht im Griff hatte, lebte gefährlich. Schwarze Männer, die offen rebellierten, die ihre Wut zeigten, riskierten ihr Leben. Diejenigen aber, die sich trotz unwürdiger Bedingungen absolut unter Kontrolle hatten, ohne sich innerlich der Außenwelt zu unterwerfen, hatten gute Chancen, ihr Schicksal zu überstehen und am Leben zu bleiben.“ (Spiegel Online: Kultur)

Die Behauptung im Wahlkampf, Obama sei „cool“ im Sinne von „kühl“, sei daher unzutreffend. Denn „kühl“ wurde in Anspielung auf das europäische Bild vom kühlen Aristokraten gebraucht, der wegen seiner Macht, seiner Bildung und seines Reichtums auf gemeine Menschen und Vorfälle gar nicht erst reagieren muss. Obamas *Coolness* habe also nichts mit dem landläufigen Begriff zu tun, wie ihn Schauspieler wie Steve McQueen oder Kiefer Sutherland geprägt haben: amerikanische weiße Supercops mit Sonnenbrille, die mit starrer Miene die Welt retten. Vielmehr zeuge Obamas *Coolness* von äußerster Selbstbeherrschung.

## 2.2 Synchrone Semantik

Nachdem wir in einem ersten Schritt Texte oder andere Quellen ermittelt haben, in denen Wörter eines Wortfeldes, hier eines Ausschnitts aus dem Feld Geisteshaltung, vorkommen, werden synchron die semantischen Merkmale der genannten Hauptbegriffe *Gelassenheit*, *Kühle*, *Coolness* bestimmt. Sie ergeben zum einen die prototypischen Merkmale. Der Prototyp ist dabei der am meisten ideale oder typische Vertreter einer Kategorie, die wir mental gespeichert haben. Von entscheidender Bedeutung sind hier die Kollokationen, also mehrgliedrige stabile Wortverbindungen.

### (5)(a) prototypische Merkmale

- <von innerer Ruhe abhängig> (*Gelassenheit*) (*Coolness*)
- <durch Lebenserfahrung gewonnen> (*Gelassenheit*)
- <gegenüber anderen zurückhaltend, ohne Emotionen> (*Kühle*)
- <durch aristokratische Lebensumstände ermöglicht> (*Kühle*)
- <von Lässigkeit geprägt> (*Coolness*)
- <von äußerster Selbstbeherrschung> (*Coolness*)

Demgegenüber folgt der Stereotyp aus der Assoziation mit einem Wort, das als Bezugspunkt der Kategorisierung dient. Er lässt sich durch die Verbindung mit einem Adjektiv beschreiben.

### (5)(b) stereotypische Merkmale

stoische, heitere, buddhistische, entspannte, abgeklärte, getragene, fröhliche, friedvolle, kühle, elegante, sichere *Gelassenheit*  
aristokratische, überlegene *Kühle*  
selbstbewusste *Coolness*

Dabei können Bewertungen wie semantisch-assoziative Stereotype wirken und die Reichweite des jeweiligen Begriffs vergrößern<sup>5</sup>.

### (6) *Coolness* ja, *Kühle* nein (von einem Musikstück)<sup>6</sup>

Die Eigenschaft der *Coolness* wird also positiv bewertet, *Kühle* negativ. Der Grund ist offensichtlich, das Konzept der *Kühle* vermittelt fehlende Empathie.

Sind nun prototypische und stereotypische Merkmale der Wörter eines Wortfeldes festgestellt, werden für jedes Wort die Sinnrelationen, d.h., die Beziehung zwischen den Bedeutungen, gegeben. Dabei geht es nicht nur um die Synonyme von *Gelassenheit*, *Kühle*, *Coolness*, sondern auch um Antonyme, Hyperonyme und Hyponyme, gegebenenfalls auch Meronyme und Holonyme.

- (7) Sinnrelationen (Beziehungen zwischen den Bedeutungen von Wörtern)
- Synonyme und Plesionyme (in einem bestimmten Kontext bedeutungsgleiche bzw. annähernd bedeutungsgleiche Wörter): *Lässigkeit*, *Selbstbeherrschung*, *Fassung*, *Haltung*, *Contenance*
  - Antonyme, Oppositionen und Komplementärbegriffe: *Hektik*, *Betriebsamkeit*, *Ruhelosigkeit* (vs. *Gelassenheit*), *Unsicherheit* (vs. *Coolness*), *Unbeherrschtheit* (vs. *Coolness*), *Anteilnahme*, *Engagiertheit* (vs. *Kühle*)
  - Hyperonyme und Hyponyme (Ober- und Unterbegriffe): *Geisteshaltung*;
  - Meronyme und Holonyme (Begriffe, die eine Teil-Ganzes-Beziehung ausdrücken):

<sup>5</sup> Kilian 2005; 2008.

<sup>6</sup> iFragen: <http://www.ifragen.com/beauty/495-2-beauty.html> <23.03.2012>.

Hinzu kommen die Konnotationen, mit denen der Sprecher die drei Konzepte *Gelassenheit*, *Kühle* und *Coolness* bewertet. *Coolness* hat heute eindeutig den Wert am meisten positiv, *Gelassenheit* ebenso den Wert positiv, aber in einem geringeren Grad als *Coolness*, *Kühle* dagegen den Wert negativ:

- (8) *Coolness* (<von Lässigkeit geprägt>) ++positiv  
*Gelassenheit* (<von innerer Ruhe abhängig>) +positiv  
*Kühle* (<gegenüber anderen zurückhaltend, ohne Emotionen>) -positiv

Dennoch bildet *Gelassenheit* für die meisten Sprecher wohl heute noch das Zentrum unseres Wortfeldausschnitts.

### 2.3 Diachrone Semantik

#### a) Älteres Neuhochdeutsch

Für die diachrone Betrachtung des Wortfeldausschnittes im Älteren Neuhochdeutschen steht uns unser Schiller-Wörterbuch, das ebenfalls in Jena erarbeitet wird, zur Verfügung. Beginnt man mit *Gelassenheit*, so kommt dieses Wort bei Schiller teils in anderen Kollokationen als im Gegenwartsdeutschen vor:

Man hat wie im Neuhochdeutschen *Gelassenheit* mit *Würde* verbunden:

- (9) {Räuber2, V/6, NA 3/228}  
 RÄUBER MOOR mit *Würde* und *Gelassenheit* ihm entgegen. Planet und Sandkorn haben ihren gemessenen Platz in der Schöpfung – auch dein Sohn hat den SEINEN.

Aber *männliche Gelassenheit*, *anständige* und *lammherzige Gelassenheit* findet man in der Gegenwartssprache wohl nicht.

- (10) {Räuber1, I/2, NA 3/31}  
 aber wenn Blutliebe zur Verrätherinn, wenn Vaterliebe zur Megäre wird;  
 o so fange Feuer männliche *Gelassenheit*, verwilde zum *Tyger* sanftmüthiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zu Grimm und Verderben.

- (11) {Abf.d.Niederl., 2.B., NA 17/114}  
 Granvella unterwarf sich dem königlichen Befehl mit anständiger *Gelassenheit*.

- (12) {MSt., III/4 [2437-2440], NA 9/92}  
 Fahr hin, lammherzige *Gelassenheit*,  
 Zum Himmel fliehe, leidende Geduld,  
 Spreng endlich deine Bande, tritt hervor  
 Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll -

7 Da Schillers Werk in unterschiedlichen Textsorten repräsentiert ist (z.B. Dramen, Briefe, Philologische Schriften), lassen sich Stilunterschiede gut feststellen.

*Kühle* erscheint bei Schiller nicht als Synonym von *Gelassenheit*; nur das Adjektiv *kühl* kommt in dieser Bedeutung vor:

- (13) {WL, 6.A.[356-358], NA 8/24}  
 Denn in der blutigen Affär bei Lützen  
 Ritt er euch unter des Feuers Blitzen  
 Auf und nieder mit *kühlem* Blut.

- (14) {30j.Kr., 3.B., NA 18/273}  
 Den Herzog selbst sah man mitten unter dem feindlichen Kugelregen,  
 mit *kühler* Seele seine Truppen durchreiten, dem Nothleidenden nahe  
 mit Hülfe, dem Tapfern mit Beyfall, dem Verzagten mit seinem strafen-  
 den Blick.

Ebenso wenig hat Schiller das Wort *Lässigkeit*, sondern nur das Adjektiv *lässig*. Doch bedeutet es zumeist ‚nachlässig‘:

- (15) {Macbeth, III/8, NA 13/121}  
 Wir selber wollen uns bald hier bald dort  
 In die Gesellschaft mischen und das Amt  
 Des aufwärtsamen Hauswirts übernehmen,  
 Denn unsre Wirtin, seh' ich, ist zu *lässig*  
 In ihrer Pflicht. Wir wollen sie ersuchen,  
 Geschäftiger zu sein um ihre Gäste<sup>8</sup>.

Einzig in (16) könnte *lässig* im Sinne von ‚mit Gelassenheit‘ gebraucht sein.

- (16) {Columbus, [1-2], NA 1/239}  
 Steure muthiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen,  
 Und der Schiffer am Steuer senken die *lässige* Hand.

*Coolness* als junge Übernahme aus dem Amerikanischen hat Schiller natürlich noch nicht.

Schiller verwendet aber das Fremdwort *Contenance* im Sinne von ‚Fassung, gelassene Haltung‘:

- (17) {An Körner, 28.5.1789, NA 25/257}  
 Mit den zehn ersten Worten, die ich selbst noch fest aussprechen konnte,  
 war ich im ganzen Besitz meiner *Contenance*, und ich las mit einer

8 (a) {Warb., NA 12/190}  
 Er fodert seine Hofdiener, sie lassen sichs zwey, dreimal sagen, eh sie kommen, thun ihren Dienst *läßig* und mürrisch, und schätzen ihn gering.  
 {Abf.d.Niederl., 3.B., NA 17/168}  
 aber dieß geschah zu einer Zeit, als an geistlichen Aufsehern Mangel war, die wenigen Bischöffe sich noch außerdem *lässig* zeigten, und die Sittenlosigkeit der Klerisey sie von dem Richteramt ausschloß.  
 (b) {Memoires I/3: Friedrich I., NA 19/61}  
 Während dieses Zwiespalts ruhte der Krieg gegen Roger, oder ward wenigstens sehr *läßig* geführt, und dieser wachsame thätige Fürst gewann Zeit, sich zu erholen.

Stärke und Sicherheit der Stimme, die mich selbst überraschte. Vor der Thüre konnte man mich noch recht gut hören<sup>9</sup>.

Synonymisch dazu ist *ruhige Haltung*:

(18) {Naive u. sent. Dicht., NA 20/427}

Die Unzufriedenheit über unsere eigene schlecht gebrauchte moralische Freyheit und über die in unserm Handeln vermißte sittliche Harmonie führt leicht eine solche Stimmung herbey, in der wir das Vernunftlose wie eine Person anreden, und demselben, als wenn es wirklich mit einer Versuchung zum Gegentheil zu kämpfen gehabt hätte, seine ewige Gleichförmigkeit zum Verdienst machen, seine ruhige Haltung beneiden.

Und das Konzept *Selbstbeherrschung* ist bei Schiller vertreten in:

(19) {Maria Stuart, II/5 [1572-1573], NA 9/59}

Ihr zeigtet einen kecken Mut und seltne Beherrschung Eurer selbst für Eure Jahre.<sup>10</sup>

Am häufigsten aus unserem Wortfeldauschnitt ist bei Schiller aber das Wort *Fassung*, und zwar in der heutigen Bedeutung ‚kontrollierte Haltung, Selbstbeherrschung‘:

(20) {Dido78, NA 2-I/46}

Hätt ich zu diesem Schläge mich versehen,  
so hätte, ihn zu überstehen,  
mir auch gewiß die Fassung nicht gefehlt.

Wie im Neuhochdeutschen erscheint die Verbindung *außer Fassung*:

(21) {Räuber2, IV/8, NA 3/201}

FRANZ *springt auf außer Fassung*. Ha! Teufel, falscher Spieler!<sup>11</sup>

9 {An Caroline v. Beulwitz und Charlotte v. Lengefeld, 30.5.1789, NA 25/262}  
In meine Lage weiss ich mich ziemlich gut zu finden, und meine Contenance hat mich bey den ersten Vorlesungen keinen Augenblick verlassen.

10 {Anmuth und Würde, NA 20/300}  
Ob es aber nicht vielmehr Stumpfheit des Empfindungsvermögens (Härte) sey, was wir für Beherrschung halten, und ob es wirklich moralische Selbstthätigkeit und nicht vielmehr Übergewicht eines andern Affektes, also absichtliche Anspannung sey, was den Ausbruch des gegenwärtigen im Zaume hält, das kann nur die damit verbundene Anmuth außer Zweifel setzen.

11 Vgl. auch *Fassung behalten*, *Fassung erringen*, *erzwingen*:

(a) {DK1, IV/17 [in 4805], NA 6/251}

*Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.*<sup>11</sup>

(b) {Demetr., II/1, [960-962], NA 11/43}

Ist dieß die Fassung, die ich mir errang?

Gehört mein Herz so sehr der Zeit noch an,

*Fassung* kommt dabei auch mit dem Substantiv *Gelassenheit* und mit dem Adjektiv *ruhig* vor:

(22) {DK1, V/4 [5677-5679], NA 6/304}

*Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit*  
Vielleicht  
erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte  
sich enden wird?

(23) {An W.v.Wolzogen, 10.8.1788, NA 25/91}

Ich darf die vielen Augenblicke der Vergangenheit, wo ich ihre schöne liebevolle Seele habe kennen lernen, nicht lebendig in mir werden lassen, wenn ich die Ruhige Fassung nicht verlieren will, in der ich Ihnen gerne schreiben möchte.<sup>12</sup>

*Fassung* gilt darüber hinaus als eine edle, erhabene und weise Eigenschaft:

(24) {MSt., I/6 [562-564], NA 9/23}

Wär er, wie ich, ein Zeuge Eurer Leiden,  
Der Sanftmut Zeuge und der edlen Fassung,  
Womit Ihr das Unwürdige erduldet.<sup>13</sup>

Daß mich ein leeres Wort im innersten erschütter!

(c) {Demetr., II/1, [1047-1048], NA 11/46 f.}

Was sagt ihr? Dieses Kleinod weißt er auf?

(mit gezwungener Fassung) /

- Und wie behauptet er daß er entkommen?

Anstelle von *die Fassung verändern* würden wir aber heute *die Fassung verlieren* sagen:

(d) {MSt., IV/6 [2924], NA 9/116}

LEICESTER.

*durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verändern*

Das ist der Stuart Hand!

12 (a) {MSt., V/15 [4032-4033], NA 9/164}

Graf Leicester komme her!

KENT

Der Lord läßt sich

Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.

*Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da.*

(b) {An W.v.Humboldt, 12.9.1803, NA 32/71}

Mögen diese Zeilen Sie und die liebe gute Caroline in einer ruhigern Fassung finden! Aber wir wünschen sehr bald ein Wort von Carolinens Hand, um uns zu überzeugen, daß sie sich über diesen schweren Schlag erhoben habe –

Einmal findet sich auch die Verbindung mit schnell:

(c) {30j.Kr., 3.B., NA 18/220}

Mit schneller Fassung erhob sich der König wieder, und beruhigte sein erschrockenes Volk, indem er sogleich auf einem andern Pferde seinen Weg fortsetzte.

13 (a) {MSt., V/1 [3371-3374], NA 9/136}

Und wenn die andern alle der Verzweiflung

Sich trostlos überlassen, lasset UNS

Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn

Und ihr ein Stab sein auf dem Todesweg!

(25) [Pathet., NA 20/212]

Selbst, wenn der bildende Künstler eine erhabene HANDLUNG darstellen hat, muß er sie in eine erhabene Fassung verwandeln.<sup>14</sup>

(26) {Br.v.M., [155-157], NA 10/26}

Weisere Fassung  
Ziemet dem Alter,  
Ich, der vernünftige, grüße zuerst.

Man sieht: Bei Schiller steht tatsächlich das Wort *Fassung* im Zentrum des untersuchten Wortfeldausschnitts. Es erhält eine positive Bewertung und ist von den Sprechern des Älteren Neuhochdeutschen ohne weiteres mit dem Adjektiv *gefasst* ‚trotz starker seelischer Belastung ruhig und beherrscht, mit Fassung‘ zusammenzubringen. Das entscheidende prototypische Merkmal ist ‚durch Selbstbeherrschung ausgezeichnet‘:

(27) {DK2, IV/12 [2848-2849], NA 7/163}

Was zaudern Sie? - Ich bin gefaßt. Ich habe verdient, zu sterben und ich wills.

Somit stehen sich im Älteren Neuhochdeutschen bei den Abstrakta gegenüber:

(28) *Fassung* (<durch Selbstbeherrschung gekennzeichnet>) ++positiv  
*Gelassenheit/ruhige Haltung/Contenance* (<von innerer Ruhe abhängig>)  
+positiv

Das prototypische Merkmal <von Lässigkeit geprägt>, das heute *Coolness* hat, spielt dagegen bei Schiller keine Rolle.

(b) {MSt., V/1 [3375-3378], NA 9/136}

Melvil! Ihr seid im Irrtum, wenn Ihr glaubt,  
Die Königin bedürfe unsers Beistands,  
Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ists,  
Die uns das Beispiel edler Fassung gibt.

(c) {30j.Kr., 2.B., NA 18/142}

In Thränen zerfloß die ganze Versammlung und der König selbst brauchte Zeit, um zu seiner Abschiedsrede an die Stände die nöthige Fassung zu erhalten.

14 (a) {Pathet., NA 20/211}

Entweder NEGATIV: wenn der ethische Mensch von dem physischen das Gesetz nicht empfängt, und dem ZUSTAND keine Kausalität für die GESINNUNG gestattet wird; oder POSITIV: wenn der ethische Mensch dem physischen das Gesetz GIEBT, und die Gesinnung für den Zustand Kausalität erhält. Aus dem ersten entspringt das Erhabene der FASSUNG, aus dem zweyten das Erhabene der HANDLUNG.

(b) {Pathet., NA 20/211}

Ein Erhabenes der Fassung ist jeder vom Schicksal unabhängige Charakter.

(c) {Pathet., NA 20/211}

Das Erhabene der Fassung läßt sich ANSCHAUEN, denn es beruht auf der Coexistenz; das Erhabene der Handlung hingegen läßt sich bloß DENKEN, denn es beruht auf der Succession, und der Verstand ist nöthig, um das Leiden von einem freyen Entschluß abzuleiten.

## b) Mittelhochdeutsch, Althochdeutsch<sup>15</sup>

Im Mittelhochdeutschen findet sich ebenfalls das Konzept der Selbstbeherrschung im untersuchten Wortfeldausschnitt. So erscheint bei den Mystikern *behüetlichkeit* ‚Beherrschung, Selbstbeherrschung‘:

(29) Seuse 47

Ein anvang der göetlichn wisheit ist got flisslich dienen in vorchtlicher behuotkeit

Ein *betwunge* ‚Beherrschung, Zurückhaltung‘ ist dagegen in Bezug auf die Stimme gebraucht:

(30) PrGeorg 334,23

wie man reden súlli: daz ist mit weller gebærde, mit weller stimme, mit weller betwunge

Nun gibt es schon im Mittelhochdeutschen das Wort *geläzenheit*. Es hat jedoch eine andere Bedeutung als heute. Es bezeichnet das ‚Das-sich-Gott-Überlassen-Haben‘:

(31) *myst.* 1, 14, 35

eine lüttere gelâzenheit gote und sîner gewalt.

Noch im 18. Jh. scheint die christliche Färbung bei *Gelassenheit* durch:

(32) Brockes 1, 396 (1728)

besing' ich seine (*gottes*) macht und liebe  
in ehrerbietigster gelassenheit.

Der christliche Begriff wird dann im Sinne von ‚stoischer Ruhe‘ auf die Antike übertragen und schließlich wie nhd. *Gelassenheit* verwendet:

(33) Günther 10

erhole dich, bedrängtes herze,  
im schosze der gelassenheit.

(34) Kant 8, 224

eine unerschrockene gelassenheit

In mittelhochdeutscher Zeit gehört also *geläzenheit* noch nicht unserem Wortfeldausschnitt an. Vielmehr steht hier ein anderer Begriff diesem nahe, die *Ruhe*. Für

<sup>15</sup> Die Belegstellen sind unseren DWEE-Sammlungen entnommen.

„Ruhe“ existieren im Mittelhochdeutschen mehrere Wörter. Sie sind meist im Sinne von ‚Ausruhen, Rast‘, auch von der ‚himmlischen Ruhe‘, gebraucht:

(35) *ruowe, ruowunge, raste, reste*<sup>16</sup>  
Eine Situation, wo sich Gelassenheit einstellen kann, ist jedoch in (36) und (37) festgehalten:

(36) JTit 6148  
dem hirne ein wênic ruowe lîhen

(37) Chr 2 52814  
stille rûwe haben

Dass ein Wort für ‚Ruhe‘ in solchen Kontexten verwendet wurde, zeigt das Fühlen des mittelalterlichen Menschen. Erst wenn sich eine friedvolle und ruhige Situation eingestellt hat, wie sie z.B. bei einer Rast gegeben ist, kann sich eine gelassene Geisteshaltung ergeben. Ein ähnlicher Sprachzustand herrscht im Althochdeutschen. Bezeugt sind:

(38) *stillimuoti* ‚innere Ruhe‘

und

(39) *muotrâwa* ‚Gemütsruhe‘

mit einem Wort für ‚Ruhe‘ als zweitem Element<sup>17</sup>. Demnach ist im mittelalterlichen Deutsch das Zentrum des Wortfeldausschnitts durch ein Wort, das die innere Ruhe bezeichnet, besetzt.

## 2.4 Europäismen

Wirft man noch einen Blick auf die Europäismen des Wortfeldausschnitts, so gilt *Contenance*, das bei Schiller belegt ist, heute als veraltet. Es ist ebenso wie engl. *countenance* ein Lehnwort aus dem Französischen. Hinzu kommt das behandelte aus dem Amerikanischen entlehnte Wort *Coolness*.

Die geringe Anzahl der Fremdwörter im Wortfeldausschnitt um *Gelassenheit* zeigt, dass für diesen Teilbereich offenbar genug einheimisches Wortmaterial zur Verfügung stand, um diesen zu bezeichnen.

<sup>16</sup> Mhd. *habe, haltunge* ‚Haltung‘ bezeichnen nicht speziell die ‚ruhige Haltung‘.

<sup>17</sup> Vgl. auch ahd. *missihabên* ‚sich aus der Fassung bringen lassen‘; *tragi* ‚Lässigkeit‘.

## 3 Wortfeldvergleich

Vom Alt- und Mittelhochdeutschen hat sich also über das Ältere Neuhochdeutsch zum Neuhochdeutschen hin folgende Verschiebung im Zentrum unseres Wortfeldausschnitts ergeben:

(41)	Ahd./Mhd	Älteres Nhd.	Nhd.	Jüngstes Nhd.
	<(innere) Ruhe>	<Selbstbeherrschung>	<innere Ruhe>	<Lässigkeit>
	<i>stillimuoti</i>	<i>Fassung</i>	<i>Gelassenheit</i>	<i>Coolness</i>
	<i>muotrâwa</i>	<i>Contenance</i>		

Was nun die Motivation dieser Wörter angeht, so ist von den einheimischen Wörtern für einen Sprecher der jeweiligen Sprachstufe einzig und allein *Gelassenheit* unmotiviert. Das Wort kann ein Sprecher des Deutschen zwar von *gelassen* ableiten; von der ursprünglich auf Gott ausgerichteten Motivation der Benennung ist heute bei *Gelassenheit* nichts mehr spürbar. Nun ist *Gelassenheit* offenbar eine erstrebenswerte Eigenschaft, der Ausdruck dafür also sozusagen ein Wertwort. Solche Wörter liegen dem Sprecher am Herzen; sie werden oftmals remotiviert, wie es offenbar im Falle von *Coolness* mit dem entscheidenden Bedeutungsmerkmal <von Lässigkeit geprägt> gerade geschieht.

## 4 Literaturverzeichnis

- Giger, Andreas (2010): <http://www.nachhaltigkeit.org/201001043806/mensch-gesellschaft/interviews/das-zauberwort-heisst-gelassenheit,<23.03.2012>>.
- ifragen (2008-2011): Was heißt eigentlich cool auf Deutsch?: <http://www.ifragen.com/beauty/495-2-beauty.html,<23.03.2012>>.
- Kilian, Jörg (2005): Assoziative Stereotype. Sprachtheoretische, sprachkritische und sprachdidaktische Anmerkungen zum lexikalisch verknüpften Mythos, Aberglauben, Vorurteil. In: Dietrich Busse u.a. (Hgg.): *Brisante Semantik: Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. Tübingen: Max Niemeyer, S. 117-121.
- Kilian, Jörg (2008): Verborgene Weltansichten entdecken. Zur Konzeption einer kritischen Semantik assoziativ-semantischer Stereotype aus sprachwissenschaftlicher, sprachphilosophischer und sprachdidaktischer Sicht. Zugleich eine linguistisch begründete Kritik politisch korrekter Sprachkritik. In: Steffen Pappert u.a. (Hgg.): *Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation*. Berlin: Erich Schmidt (= *Philologische Studien und Quellen*; 211), S. 49-68.
- Lühr, Rosemarie (1997): Haus und Hof im Lexikon des Indogermanischen. In: Heinrich Beck/Heiko Steuer (Hgg.): *Haus und Hof in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Bericht über zwei Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas*, vom 24. bis 26. Mai 1990 und 20. bis 22. November 1991 (34. und 35. Arbeitstagung). Gedenkschrift für H. Jankuhn. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 26-49.
- Lühr, Rosemarie (2011): An den Wurzeln der Wertbegriffe. Etymologie und Wortgeschichte. In: Bettina Bock u.a. (Hgg.): *Normen- und Wertbegriffe in der Verständigung zwischen Ost- und Westeuropa*. Berlin (im Druck).
- Lühr, Rosemarie (2011a): Wortfeldvergleich. In: *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 2* (im Druck).
- Shrivastava, Anjana (2008): Kalt, cool, brothercool (Spiegel Online: Kultur): <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,587711,00.html,<23.03.2012>>.

